

Manche beklagen sich über das patriarchale Menschenbild der Bibel. Tatsächlich wurde die Bibel nicht im luftleeren Raum – unbeeinflusst von den Umständen der Zeit – geschrieben. Umso bemerkenswerter ist, dass es – wenn es um die ganz wichtigen Dinge geht, also nicht nur ums Regieren und Herrschen – Frauen eine ganz wichtige Rolle spielen. Und wichtiger als äußere Faktoren sind innere Werte und Einstellungen.

Heute hören wir von 2 Frauen, von der Witwe von Sarepta und der armen Witwe beim Opferkasten im Tempel. Dazwischen drin wird die schnöde Männerwelt beschrieben, der es um Äußerlichkeiten wie „Wer hat das Sagen?“ und um Ehrenplätze geht.

Das Sagen haben, Regieren, ist eine notwendige, aber gefährliche Sache. Jemand muss es tun, jemand muss Verantwortung übernehmen, aber es ist nicht so erstrebenswert wie viele meinen. Vor allem sollte es niemand tun, der nicht die Einstellung dieser beiden Frauen hat: das Gottvertrauen. Wer aus den Augen verliert, dass Gott den Mehltopf füllen muss, dass Gott das Denken leiten und die Hände führen muss, der driftet ab in Eigenmächtigkeit und Machtphantasien.

Ich sehe es als ein bemerkenswertes Zeichen an, dass der Vorarlberger Landtag oder wenigstens ein Teil davon am Mittwoch vor der konstituierenden Sitzung den Gottesdienst in der Seekapelle besucht und damit zum Ausdruck gebracht hat: Bei allem, was wir diskutieren, planen, entscheiden, soll der Hl. Geist dabei sein. Er soll unser Streben und Denken mitlenken.

Menschen, denen es nur um die eigenen Ideen, Pläne, Vorhaben geht und nicht um das, was Gott vorhat, sind leicht verführbar: entweder eigene Interessen zu verfolgen oder dubiosen Einflüsterern auf den Leim zu gehen.

„Wir wollen Gott vertrauen und ihm das erste und letzte Wort erteilen“, das wurde auch auf der Weltsynode in Rom praktiziert. Da sind auch einige mit ihren fixen Plänen und Ideen gekommen, oder mit dem, was bestimmte Gruppen ihnen mitgegeben hatten: „Das muss kommen! Das müssen wir bekommen!“ Aber da wurde viel geschwiegen, gehört, gebetet, und erst dann gesprochen. Darin war die Überzeugung: Was auch immer sich wandeln soll, es muss aus Gott kommen. Und Herrschen, das Sagen haben, ist bei Gott nicht erste Priorität.

Jemand muss regieren, das war auch das Dilemma des hl Martin. Er wusste, wie gefährlich das sein kann. Deshalb versteckte er sich, als sie ihn zum Bischof machen wollten. Zu seinem Leidwesen haben Gänse sein Versteck verraten. Die Leute überzeugten ihn: „Einer muss es tun! Und du kannst es!“ Damit er nicht in die Macht- und Ehrenfalle tappte, hat er – bildhaft gesprochen - einige Knoten ins Taschentuch geknüpft: Er hat immer wieder die Armen besucht; beim Gottesdienst hat er sich nicht auf einen Bischofsstuhl gesetzt, sondern auf einen einfachen Bauernschemel.

Das Wichtigste ist – egal in welcher Position -, dass man Gott-durchlässig bleibt; dass man bei dem, was man denkt und plant, inspiriert ist. Dass der spirit, der Geist Gottes drin ist. Das lehren uns die beiden Frauen, die Gott alles gegeben und vertraut haben. Das lehrt uns der hl. Martin, der mit seiner Gottverbundenheit nicht in die Macht- und Ehrenplätze-Falle getappt ist. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*